

Theorien des Wählerverhalten

Definition: Wählerverhalten

Das politische Verhalten der Bürger bei Wahlen (und Abstimmungen) mit dem Ziel der Machtzuweisung und Machtverteilung durch die Auswahlentscheidung zwischen Personen-, Parteien- und Programmalternativen. (Schultze)

1. Handlungsalternativen

(a) Alternativen des Wählers

- Wahl und Nichtwahl
- konsistentes und nicht konsistentes Wahlverhalten
- Stammwähler oder Wechselwähler

(b) Wahlverhalten bestimmt von einer Vielzahl von Faktoren

- Langfristedeterminanten
- Kurzeiteinflüssen

⇒ zwischen den einzelnen Einflussfaktoren bestehen Komplexe ⇒ Erklärung fällt Wahlforschung schwer

2. Soziologische Ansatz

2.1. Mikrosoziologischer Ansatz (Paul F. Lazarsfeld)

- ⇒ Wählerverhalten ist Gruppenverhalten
- wichtig: Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen mit festen politischen Verhaltensnormen ⇒ untersucht Bedeutung des sozialen Umfeldes
- ⇒ Faktoren der Gruppenzugehörigkeit: sozioökonomischer Status, Konfession und Größe des Wohnortes
- je gleichgerichtete die Wahlnormen der Gruppe ⇒ desto geringer die Abweichung einer Wahlentscheidung
- aber: Überlagerung widersprechender Loyalitätsforderungen = cross-pressures ⇒ meist Reduzierung des politischen Interesses und/oder zeitliche Herausforderung der Entscheidung ⇒ Entscheidung, welche Gruppenzugehörigkeit die wichtigste ist

2.2 Makrosoziologischer Ansatz (Lipset/Rokkan)

- Herausbildung des europäischen Parteiensystems eng mit dem Demokratisierungsprozess verbunden
- 4 Grundlegende Konfliktlinien lassen sich darstellen (cleavages)
- (1) Konflikt zwischen herrschender, zentraler Elite und abhängigen ethnischen, sprachlich oder religiösen Bevölkerungsgruppe in den Regionen
- (2) Konflikt zwischen säkularisierendem Machtanspruch des Staates und den historisch erworbenen Privilegien der Kirche
- (3) Konflikt zwischen agrarischen und kommerziell-industriellen Interessen
- (4) Konflikt zwischen besitzender Klasse und Arbeiterklasse

- Koalition zwischen politischen Eliten und betroffenen politischen Bevölkerungsgruppen ⇒ Herausbildung von Parteien ⇒ Verankerung in gemeinsamen Konfliktlinien

3. **Individualpsychologischer Ansatz (Michigan-Modell)**

⇒ **Kernstück: Parteiidentifikation**

- = längerfristige emotionale Bindung des Wählers an seine Partei ⇒ Langzeitvariable
- erworben durch politische Sozialisation durch Elternhaus, Freundeskreis oder Mitgliedschaft in pol. Gruppen ⇒ einmal vorhanden ⇒ hohe Beeinflussung (entspricht psychischer Parteimitgliedschaft/ muss aber keine echte sein)

⇒ **2 weitere Einflussfaktoren** :

- Bewertung aller Kandidaten
- Einstellung zu aktuellen politischen Streitfragen (Issue-Orientierung)
- Entscheidung folgt in der Regel nach Parteiidentifikation , aber situative Momente werden berücksichtigt Kandidatenbewertung und Einstellung zu politischen Sachfragen ⇒ aus Kombination von Langzeit- und Kurzeiteinflüssen
- neben Parteiidentifizierung regelmäßige Umfragen zur Beliebtheit der Spitzenkandidaten, zur Rangfolge der wichtigsten politischen Probleme und Kompetenzzuschreibung der Parteien

Kandidaten- und Issue-Orientierung

- Sachthemen nur dann Einfluss, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind
- (1) müssen wahrgenommen werden ⇒ (2) als wichtig erachtet werden ⇒ (3) positive oder negative Einstellung
- bei Einheit von Kandidaten- und Issue-Orientierung und Parteiidentifikation ⇒ Normalwahl, Wahlentscheidung entspricht der PI
- bei keiner Einheit Entscheidung schwerer, aber nicht Nichtwahl, sondern doch Wahlentscheidung

4. **Modell des rationalen Wählers (nach Anthony Down)**

- in den 50ern entwickelte ökonomische Theorie der Demokratie = Analyse von individuellen Entscheidungskalkülen entspricht homo oeconomicus
- persönliche Wahlentscheidung wird bestimmt durch ihren max. erzielenden politischen Nutzen ⇒ Entscheidung für Partei , die größten Vorteil verspricht
- rationaler Mensch ordnet Handlungsalternativen bzgl. seiner vorgegeben Ziele
- Wähler vergleicht retrospektiv die Arbeit der Regierung in der vergangenen Legislaturperiode mit dem vermuteten Ergebnis der Opposition ⇒ Entscheidung
- weitere wichtige Indikatoren eher wirtschaftlich, zum Bsp. Inflationsraten, Arbeitslosenzahlen oder Wachstumsraten

Literatur:

- Eith, Ulrich/ Mielke, Gerd, Wahlforschung: Zur Bedeutung und Methodik empirischer Sozialforschung in der Politikwissenschaft, in: Mols, Manfred / Lauth, Hans-Joachim/ Wagner, Christian (Hrsg.), Politikwissenschaft: Eine Einführung, 3. Auflage, Paderborn u. a. 2001.
- Korte, Karl-Rudolf, Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland (= BpB Zeitbilder Bd. 2), 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Bonn 2003.
- Roth, Dieter, Empirische Wahlforschung. Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden. Opladen 1998.
- Schultze, Rainer-Olaf, Art. Wahlverhalten, in: Nohlen, Dieter (hrsg.), Kleines Lexikon der Politik, 3. Auflage, München 2003.